

Helmut Vogel:

Einblick in die Verbandsgeschichte des Deutschen Gehörlosen-Bundes e.V. (DGB) im Zeitraum 1950 – heute

Die zwölfjährige nationalsozialistische Diktatur unter dem „Führer“ Adolf Hitler in Deutschland fand ihr Ende, als die Deutschen nach dem sechsjährigen zweiten Weltkrieg am 8. Mai 1945 kapitulierten. So wurde das deutsche Volk von der Diktatur durch die Alliierten befreit. Der Staat ist zusammengebrochen und von vier Siegermächten in vier Zonen aufgeteilt worden.

Für die verschiedenen Unternehmungen zum Wiederaufbau mussten die Deutschen jeweils die Erlaubnis bei der Militärregierung einholen. Genauso galt es für Vereinsgründungen. Die Gehörlosen in Westdeutschland gründeten nach und nach wieder Vereine und Landesverbände. So konnte die Gehörlosenbewegung langsam wieder aufstehen und ihre Arbeit nach 12 Jahren Bevormundung während der nationalsozialistischen Diktatur selbständig aufnehmen, so wie sie es vor 1933 getan hatte.

Das galt insbesondere für den 1927 gegründeten „Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands“ (Regede), der 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten unter die Kontrolle der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) geriet und am Kriegsende auf Befehl von der NSV aufgelöst wurde.

Es war Karl Wacker (1904-1952), ein Gehörloser aus Stuttgart, der die Vorbereitungen für die Gründung eines bundesweiten Verbandes in Westdeutschland organisiert hat. Zu dieser Zeit war Wacker als Heimleiter des Gehörlosenheimes in Stuttgart tätig.

Er hatte die „Interessengemeinschaft süddeutscher Gehörlosenvereine“ gegründet und die Zeitschrift „Blätter für Gehörlose. Aus Süd-, West- und Norddeutschland“ herausgegeben. In dieser Funktion konnte Karl Wacker die Einladung zur Gründungsversammlung an andere Vereine und Verbände im westdeutschen Raum verschicken.

Neben Karl Wacker waren auch die beiden Gehörlosen und späteren Präsidenten Heinrich Siepman aus Essen (1901-1974) und Max Hårdtner aus Frankfurt/Main (1885-1981) maßgeblich beteiligt an der Gründung des Deutschen Gehörlosen-Bundes. Darauf komme ich später zurück.

Die Gründungsversammlung fand am 14./15. Januar 1950 in Düsseldorf statt. Diese westdeutsche Stadt wurde wegen ihrer günstigen Lage gewählt. Dort waren etwa 100 gehörlose Landesverbandsvertreter, Vereinsvertreter und andere Persönlichkeiten anwesend. Zuerst diskutierten sie über die Fehler des Regede und der früheren anderen Organisationen. Sie kamen zu dem Schluss, dass der „Deutsche Gehörlosen-Bund“ (DGB) als die Interessenvertretung der Landesverbände fungieren sollte. Danach wurden Karl Wacker als 1. Präsident und Heinrich Siepman als 2. Präsident gewählt.

Bei der Gründungsversammlung des Deutschen Gehörlosen-Bundes wurde auch vereinbart, dass die „Deutsche Gehörlosen-Zeitung“ (DGZ) als Einheitszeitung für das westdeutsche Gebiet herausgegeben werden sollte. Der Herausgeber Heinrich Siepman war schon seit 1933 als Verleger tätig und hatte einen Gehörlosenverlag. Die erste Ausgabe der DGZ erschien im Juli 1950 und sie erscheint ununterbrochen bis heute.

Die Struktur des Deutschen Gehörlosen-Bundes wurde während der Sitzung des erweiterten Vorstandes am 25. August 1950 in Frankfurt von den Vertretern der Gehörlosen-Landesverbände offiziell bestätigt. Die Gründungsurkunde mit den Unterschriften der

Landesvertreter bezeugt dies in anschaulicher Weise. Der Deutsche Gehörlosen-Bund ist endgültig als Rechtsnachfolger des Regede anerkannt und steht damit in der heute mehr als 75jährigen Tradition der reichs- bzw. bundesweiten Verbandsarbeit für die Interessen der Gehörlosen.

In der Deutschen Demokratischen Republik war es anders. Es herrschte dort ein Einparteien-Staat nach sowjetischem Muster. Die Gehörlosen konnten beispielsweise Sportvereine und Jugendgruppen gründen, aber keine Verbände im sozialen und kulturellen Bereich. Erst am 31. Mai 1957 wurde in Halle an der Saale der „Allgemeine Deutsche Gehörlosen-Verband“ (ADGV) gegründet. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Am 21. September 1951 fand in Rom/Italien die Gründungsversammlung des „Weltverbandes der Gehörlosen“ statt. Vertreter aus 14 beteiligten Ländern waren beim ersten Weltkongress dabei. Wacker und Siepman vertraten West-Deutschland. Wacker war trotz Krankheit mit Engagement um gute Kontakte mit ausländischen Gehörlosen bemüht. Heinrich Siepman wurde schließlich zum 2. Präsidenten des Weltverbandes der Gehörlosen ernannt.

Ein paar Monate später erlag der 47jährige Karl Wacker einem Herzleiden. Der Deutsche Gehörlosen-Bund hat später beschlossen, eine Karl-Wacker-Medaille für Gehörlose mit besonderen Verdiensten in der Gehörlosenarbeit zu stiften, da er sich – damals wie heute – mit Karl Wacker verbunden fühlt.

Nach dem Tode von Karl Wacker wurde Heinrich Siepman Präsident, aber nur für ein Jahr. Nach Meinungsverschiedenheiten betreffs der politischen Arbeit im DGB stellte er das Amt zur Verfügung. Jedoch war er bis zu seinem Tod im Jahr 1974 daran interessiert, die Entwicklung der politischen Arbeit in der Gesellschaft für die Gehörlosen kritisch zu begleiten und den DGB zu unterstützen. Seine vielen Artikel in „seiner“ DGZ beweisen dies. In diesem Sinne führt Friedrich Waldow (geb. 1915), der ab 1950 in der DGZ-Redaktion mitgearbeitet hatte, die DGZ bis heute weiter fort.

Im Jahr 1953 wurde Max Härdtner im Alter von fast 70 Jahren der nächste Präsident. Härdtner war schon seit 1910 ein bekannter Mann in der Gehörlosenbewegung. Er leitete den DGB bis 1961. Sein größter Erfolg war die Durchführung des dritten Weltkongresses 1959 in Wiesbaden. So konnten sich die Teilnehmer aus aller Welt selbst davon überzeugen, dass es in Deutschland wieder besser und anders als früher ging. Es war ein hervorragender Weltkongress!

Jetzt wieder zur Gründung des „Allgemeinen Deutschen Gehörlosen-Verbandes“ in der DDR: Nach den Überzeugungsarbeiten seitens der führenden Gehörlosen gaben die DDR-Behörden im Jahr 1957 nach und unterstützten das Bestreben der Gehörlosen, einen eigenen Verband auf die Beine zu stellen. Es wurde vor der Gründungsversammlung vereinbart, dass der Verband entsprechend den 15 vorhandenen Bezirken organisiert werden sollte. Günter Wöller, ein bekannter Leistungssportler, wurde als Präsident von den Delegierten angenommen. Er war drei Jahre lang tätig, bis Bruno Schliebenow, der hauptamtliche Geschäftsführer, das Amt übernahm. Schliebenow leitete von 1960 an bis zu seinem Tod 1966 den ADGV.

Beim zweiten Verbandskongress in Meißen 1961 wurde beschlossen, dass die Schwerhörigen in den Gehörlosenverband aufgenommen werden konnten. Danach stieg die Zahl der Schwerhörigen zunehmend, bis 1973 der ADGV in den „Gehörlosen- und Schwerhörigen-Verband der DDR“ (GSV) umbenannt wurde.

Zurück zum DGB: 1961 wurde Bruno Kühne aus Hamburg (1906-1968) der vierte Präsident des DGB. Er leitete den DGB für sieben Jahre bis zu seinem Tod 1968. Einen bleibenden

Eindruck hat uns Bruno Kühne durch sein Engagement für die Errichtung des ersten Gehörlosenzentrums in Westdeutschland hinterlassen. 1968 war es soweit, nach jahrelangem Engagement mit Dr. Herbert Feuchte, dem Vorsitzenden der „Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen in Hamburg“. So konnte die Vorstandsarbeit und die politische Arbeit in vernünftiger Weise in eigenen Räumlichkeiten, nicht in einer Wirtschaft, organisiert werden. Das war Vorbild für die Gehörlosen in anderen westdeutschen Städten.

Der vorherige 2. Präsident Fritz Ellmers aus Frankfurt/Main (1904-1985) übernahm nach Bruno Kühne das Amt des Präsidenten und führte die von den Vorgängern aufgebaute Arbeit vier Jahre lang weiter aus.

Im Jahr 1973 übernahm Wolfgang Czempin aus Wiesbaden als fünfter das Amt des Präsidenten. Er kam aus einer gehörlosen Familie. Sein Vater war schon vor der nationalsozialistischen Zeit in der Gehörlosenbewegung in Berlin aktiv gewesen.

Nach dem erfolgreichen Wiederaufbau wurde die innere Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft und die Ausgestaltung des Sozialstaates vorangetrieben. Das Wort „Rehabilitation“ war seit den 70er Jahren ein moderner Begriff. Es sollten die Rechte für Menschen mit Behinderungen verbessert werden. Es wurde zunehmend über die Frage nachgedacht, ob und wie die Gebärden als Unterstützungsmittel beim Schulunterricht eingesetzt und Dolmetscher für die Übersetzung in Gebärdensprache ausgebildet werden sollten. Darüber wurde 1973 bei der Mitgliederversammlung des DGB in Hanau erstmals besprochen und beschlossen.

Die Verbesserungen stellten sich im Folgenden nach und nach ein. Heute sind sie normale Bestandteile unseres Lebens:

1975 wurde erstmals „Sehen statt Hören“, ein Wochenmagazin für Hörgeschädigte, in den dritten Fernsehprogrammen ausgestrahlt. 1977 wurde das Schreibtelefon durch die Firma „Hörgeschädigten-Technik“ aus Münster vorgestellt und auf den Markt gebracht.

Seit 1977 wird jedes Jahr der „Tag der Gehörlosen“, der immer am vierten September-Samstag stattfindet, in verschiedenen Städten in Westdeutschland vom Deutschen Gehörlosen-Bund und den Gehörlosen-Landesverbänden abgehalten.

1981 wurde die Unterschriftaktion für die Untertitelung der „Tagesschau“ vom DGB gestartet. Das Ergebnis war, dass nach einem Jahr über eine halbe Million - genau 575.000 - Unterschriften zusammenkamen. Es war ein einmaliger Vorgang in der Geschichte der Gehörlosenbewegung in Deutschland!

In dieser Zeit begann die Gebärdensprachbewegung, sich zu entwickeln und auf die Gehörlosengemeinschaft auszuwirken. Bei einer Studienreise betreffs der Dolmetscherausbildung an der Gallaudet-Universität in Washington, D.C./USA 1980 war einer Gruppe von gehörlosen und hörenden Fachleuten aus Hamburg aufgefallen, dass sich die Forschungen über die Amerikanische Gebärdensprache (ASL) in guter Entwicklung befanden und die Dolmetscherausbildung konzeptionell organisiert wurde. Hingegen dachten die Gehörlosen in Deutschland damals, ihre Gebärdensprache hätte eine verkürzte Grammatik und wäre ‚gebrochen‘ im Unterschied zur deutschen Sprache.

Nach mehrjährigen Forschungsarbeiten wurden erstmals 1985 die Strukturen der Deutschen Gebärdensprache (DGS) auf einem Kongress in Hamburg vorgestellt. Es begann ein Umdenken in der deutschen Gehörlosengemeinschaft. 1988 wurden die nationalen Gebärdensprachen im Europäischen Parlament anerkannt. Denn die Gebärdensprachen wurden dank der weltweiten Gebärdensprachforschungen als Sprache der Gehörlosen anerkannt und nicht mehr abgewertet, wie es zuvor gewesen war.

Nachdem Wolfgang Czempin 1988 nach 15 Jahren das Amt des Präsidenten abgegeben hatte, führte der Vizepräsident Robert Brück aus Mainz kommissarisch für ein Jahr das Amt weiter. Bei der Bundestagung im Oktober 1989 wurde überraschend Ulrich Hase aus Rendsburg als siebter Präsident gewählt. Hase hatte davor kein Amt im DGB ausgeübt, das war neu in der Geschichte des DGB. Er war den Gehörlosen allerdings durch seine Sendungen „Unser Recht“ in „Sehen statt Hören“ und seine Arbeit im Rehabilitationszentrum in Rendsburg bekannt.

Dank der Fluchtwellen aus Ostdeutschland und der friedlichen Revolution durch die Montagsdemonstrationen fiel einige Wochen später zur großen Freude der Deutschen die innerdeutsche Mauer. So fand die Bevormundung der ostdeutschen Gesellschaft durch die sozialistische Einparteiherrschaft ihr Ende. Das Land kommt endlich wieder zusammen, so wie es vor der Gründung zweier deutscher Staaten im Jahr 1949 gewesen ist.

Das trifft auch auf den „Gehörlosen- und Schwerhörigen-Verband der DDR“ zu. Im Dezember 1989 traten das Präsidium und der Zentralvorstand in Berlin aufgrund der Proteste von zahlreichen Mitgliedern zurück. Da die Gehörlosen im GSV bevormundet worden sind, wurde der Vorschlag nach der Trennung von Gehörlosen und Schwerhörigen im Verband laut. Beim außerordentlichen Verbandskongress im Juni 1990 in Berlin wurde der Vorschlag der Trennung von Gehörlosen und Schwerhörigen unter dem Dach des gemeinsamen Verbandes angenommen.

Nachdem die Vereinigung der deutschen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 besiegelt worden war, war es eine logische Folge, dass bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung des DGB am 20. Oktober 1990 in Kiel der Zusammenschluss der Gehörlosenverbände aus den neuen und alten Bundesländern einstimmig beschlossen wurde. Ein Jahr später wurden Vertreter und Vertreterinnen aus den alten und neuen Bundesländern für das neue Präsidium im DGB gewählt.

Den Verband in der ehemaligen DDR gab es jetzt nicht mehr, allerdings wurde der „Förderverein der Gehörlosen der neuen Bundesländer e.V.“ gegründet, der sich der Sache annimmt, sich in der schwierigen Nachwende-Zeit für die Verbesserung der Lebenssituation der Gehörlosen in Ostdeutschland einzusetzen.

In den 90er Jahren war das Thema „gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache“ besonders wichtig für das DGB-Präsidium unter Ulrich Hase. Es war ein besonderer Erfolg von Ulrich Hase, dass er die Gehörlosen-Landesverbände und die Gehörlosen zunehmend mitnehmen konnte, sich für die Anerkennung der Gebärdensprache ebenfalls einzusetzen. Es gab immer mehr Zustimmung in der Politik und in der Öffentlichkeit.

Dabei übten die Deutschen Kulturtage der Gehörlosen 1993 in Hamburg und 1997 in Dresden sowohl bei den Gehörlosen als auch bei den interessierten Hörenden eine große Wirkung auf das Bewusstsein einer eigenen Gehörlosenkultur aus. Weiterhin ist das Interesse der hörenden Menschen an der Gebärdensprache in vorher nie gekannter Weise rapide gestiegen, so dass viele Gehörlose als Gebärdensprachkursleiter aktiv geworden sind. Die Gehörlosengemeinschaft verstand sich auch nicht mehr wie bis zum Anfang der 80er Jahre als „Schicksalsgemeinschaft“, sondern nunmehr als „Sprach- und Kulturgemeinschaft“.

Nachdem 1999 Ulrich Hase das Präsidentenamt nach 10 Jahren abgegeben hatte, wurde die vorherige Vizepräsidentin Gerlinde Gerkens aus Kiel zur Präsidentin gewählt. Sie war die erste Frau im Präsidentenamt des DGB. Gerlinde Gerkens führte die politische Arbeit weiter fort und konnte mit ihrem Präsidium endlich die lang ersehnten politischen Erfolge verkünden.

Die Deutsche Gebärdensprache wurde erstmals 2002 offiziell im Bundesgleichstellungsgesetz (BGG) anerkannt. Damit ist Deutschland das vierte europäische Land unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, das die Gebärdensprache anerkannt hat.

Von den Bestrebungen der Gehörlosen damals, namentlich des Deutschen Gehörlosen-Bundes mit seinen Präsidenten als die Interessenvertretung der Gehörlosen-Landesverbände und somit der Gehörlosen insgesamt profitieren wir noch heute.

Die genaueren Ziele sind natürlich immer verschieden und abhängig von der Zeit. Das große Ziel und der Grundgedanke, wie sie in der gesamten Geschichte des Deutschen Gehörlosen-Bundes klar zu erkennen sind, bleiben immer gleich: Die Gehörlosen sollen in ihrem Leben unterstützt und gestärkt werden, um das Leben in der Welt der Gehörlosen und der Welt der Hörenden zu meistern. Sie sollen selbständig leben und weiterkommen können. Nicht zuletzt bleibt die Gehörlosenkultur weiter erhalten und gesichert.

In die Vergangenheit zu schauen bedeutet, die Gegenwart zu verstehen und schließlich die Zukunft zu gestalten. Somit können wir ermutigt die weiteren Ziele für die Verbesserung der Lebenssituation der Gehörlosen verfolgen.

Anmerkung:

Vortrag anlässlich des nachträglichen 75-jährigen Jubiläums des Deutschen Gehörlosen-Bundes in Erfurt am 18. Oktober 2003 gehalten – danach nochmals überarbeitet und im Oktober 2004 veröffentlicht

Literatur:

Deutsche Gehörlosen-Zeitung, Essen, 1950 ff.

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. (Hg.): 75 Jahre DGB. Jubiläumsschrift anlässlich des 75jährigen Bestehens des Deutschen Gehörlosen-Bundes, Erfurt 2002.

Landesverband der Gehörlosen Berlin e. V. (Hg.): 150 Jahre Gehörlosenbewegung, Berlin 1998.

Kontakt mit dem Verfasser Helmut Vogel:

voghel@web.de

Fax: 040 – 65 59 26 10